

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 74 (1987)
Heft: 1

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUEINGÄNGE

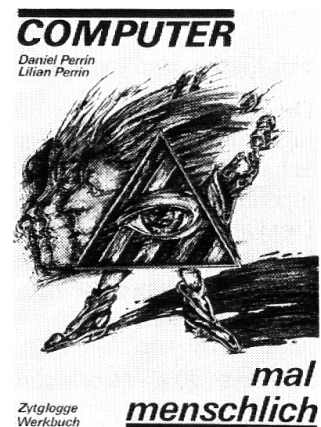
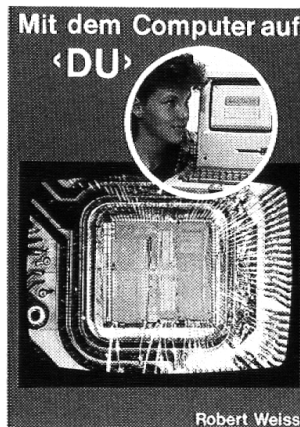
- Schulze-Berndt, Hermann; Viertelhaus, Wolfram; Weidinger**
Neue religiöse Bewegungen innerhalb und ausserhalb der Kirchen. München: Kösel 1986, 187 S., kart.
- Der Sternenhimmel 1987,**
Astronomisches Jahrbuch für Sternfreunde, 47. Jahrg., hg. von Ernst Hügli, Hans Roth u. Karl Städli. Aarau: Sauerländer 1986; 192 S., ill., brosch., Fr. 28.—
- Der Sternenhimmel – Begleiter zum Jahrbuch**
Objekte, Tabellen, Daten. Aarau: Sauerländer 1986; 64 S., brosch., Fr. 14.—
- Stöcklin-Meier, Susanne**
Komm wir spielen, Spiel und Spielzeug für Kinder bis 9 Jahre. Zürich: Orell Füessli 1986; 154 S., ill., geb., Fr. 26.80.
- Teuteberg, René, Waldburger, Paul**
Berichte, Bilder, Karten, I Altertum und Mittelalter, Arbeitsbuch zur Geschichte für die Sekundarstufe I. Zürich: Sabe 1976; 127 S., ill., brosch.

BESPRECHUNGEN

Informatik

- Robert Weiss**, *Mit dem Computer auf «Du»*. Männedorf (Eigenverlag) 1986; 225 S., Fr. 39.80
- Daniel Perrin, Lilian Perrin**, *Computer mal menschlich*. Bern: Zytglogge 1986; 130 S., Fr. 32.—

Mit einer «Einführung in die Informatik» verbindet man oft auch heute noch die Vorstellung von einem Programmier-Lehrgang. Für Grundkurse, die auch breitere technische und gesellschaftliche Zusammenhänge behandeln, fehlt jedoch vielfach auch geeignetes Unterrichtsmaterial. Neben den in Heft 11/1985 besprochenen Arbeitsblättern von Emil Zopfi bieten sich nun diese beiden Veröffentlichungen an. Der gelernte Chemiker Robert Weiss interessiert sich vornehmlich für die technische Seite des Computers. Akribisch – aber dennoch leicht fasslich – zeichnet er die Geschichte des Computers und Erfindungen wie den Mikroprozessor nach, welche Marksteine im Rahmen dieser Entwicklung darstellten. Neben dem Blick in die Vergangenheit schärft er mit interessanten Prognosen auch das Bewusstsein für das, was die weitere Zukunft möglicherweise bringt: «Bereits hört man von Forschungsergebnissen, die uns noch schnellere Schaltelemente bescherten sollen, wobei man bereits in das Gebiet der Femto-Sekunde, was dem milliardsten Teil einer Sekunde entspricht, vorgestossen ist. Oder andere Entwicklungsteams arbeiten an den



Theorien der organischen Computer, die mit Molekülen als Computerbausteinen arbeiten werden. Diese Schaltelemente würden noch etwa tausend mal kleiner sein als unsere heutigen Transistoren. Als «Serviceingenieure» könnte man gezielt Bakterien einsetzen, welche die defekten Moleküle im Computer wieder heilen bzw. reparieren könnten» (S. 95). Auch wenn solche schwindelerregenden Fakten und Tatsachen nüchtern dargestellt werden, so schlägt das Herz des Autors doch für die Technik und den damit verbundenen Fortschritt. Man vermisst deshalb etwas die kritische Auseinandersetzung mit der Computertechnologie und den gesellschaftlichen Folgen des technischen Wandels. Genau hier setzt das Werkbuch von Daniel und Lilian Perrin ergänzende Akzente. Unter dem Titel «Sozio-Oeko-Polit-Bombe» kommen z.B. auch die Probleme des Datenschutzes oder der Arbeitsrationalisierung zur Sprache. Für Lehrer ist zudem besonders wichtig, dass dieses Buch mit wertvollen Arbeitsanregungen für den Unterricht gespickt ist. Trotzdem habe ich es in mancher Hinsicht auch als zwiespältig empfunden. So scheint es mir z.B. fragwürdig, wenn in einem Kapitel von zwanzig Seiten gleich auch noch das Programmieren in BASIC (warum nicht in LOGO?) vermittelt wird – zu wenig für eine sinnvolle Einführung. Manchmal erhält man zudem den Eindruck, dass eine verkrampfte Bemühung um Originalität zum Nachteil der Sachlichkeit gerät. So wird das Grundkonzept der Datenverarbeitung (Eingabe von Daten, Verarbeitung und Ausgabe) gleich als Grundmuster des Alltags genommen: So etwa für den Ackerbau: Aussaat (Eingabe), Pflege (Verarbeitung), Ernte (Ausgabe). Meines Erachtens gibt diese Analogie des Computers zu Kartoffeln und Kabisköpfen wenig her. Denn es geht hier ja um organische Prozesse und nicht um Datenverarbeitung. Oder es findet sich die Sentenz: «Trau keinem Programm, es sei denn, du hast es selbst geschrieben.» Das mag zwar ein lustiges Sprüchlein sein. Jeder ernsthafte Computeran-

wender, der z.B. seine Texte mit Wordstar schreibt, weiss aber auch, dass eine solche Aussage nicht stimmt und schlicht dümmlich ist. Obwohl mir der Humor dieses Buches manchmal reichlich gequält erscheint, mag der lockere Ton bei manchen Schülern ankommen. Fazit: Jeder Leser soll selbst entscheiden, was ihn mehr anspricht: nüchterne technische Sachlichkeit (und damit auch: grössere Zuverlässigkeit) – oder ein thematisch weitgespanntes Arbeitsbuch, dessen lockerer Ton manchmal auf Kosten der Sachlichkeit geht.

Heinz Moser

Medienpädagogik

Horst Scarbath, Videokonsum und pädagogische Verantwortung. Köln: Adamas; 72 S., DM 5.—.

Scarbath verfolgt mit dieser Schrift nicht die Absicht, die ohnehin von *Rezeptologie* kaum freizusprechende Erziehungswissenschaft/Pädagogik um einen erneuten Beitrag zu bereichern. Freilich sei hier angemerkt, ohne *Belehrungen* (Appell, Beratung, Ermahnung, Erinnerung, insbesondere auch aus existenz-philosophischer Sicht, wie Hinweis, Ratschlag, Verordnung, Verschreibung etc.) geht es in der *praktischen Pädagogik* offenbar aufgrund menschlicher Unzulänglichkeiten nicht. Der Autor will vielmehr vor «Medieneuphorie» bzw. «Resignation» bewahren, zum «pädagogisch-psychologischen Nachdenken» anregen und nicht zuletzt «grenzbewusstes pädagogisches Engagement» befürworten und bestärken (S. 72). Dazu gliedert der Autor seine sowohl informative wie präzise und knapp formulierte, an Lexikonartikel erinnernde Konzeption in fünf Abschnitte: I. «Die Herausforderung durch ein «neues Medium»» (S. 3–10); II. «Macht der Medien – Ende der Erziehung?» (S. 11–26); III. vierfältige «Wirkungen des Videokonsums» (S. 27–44): 1. «Psychische Traumatisierung» (S. 37/38), 2. «Lernender Erwerb inhumaner Dispositionen» (S. 39–41), 3. «Abstumpfung und Eskalationsbedürfnis» (S. 41–43) und 4. «Schwächung des kindlichen und jugendlichen Ichs» (S. 43/44); IV. «Verborgene Bedürfnisstrukturen» (S. 44–45) und V. «Jugendmedienschutz und konstruktive Erziehungsarbeit» (S. 55–72).

Hiermit leistet der Autor einen aktuellen Beitrag zu unverkennbaren, gegenwärtigen Schwierigkeiten handlungsverpflichteter Pädagogik. In seiner Argumentation bezieht er sich nicht allein auf altbewährte pädagogisch-philosophisch-theologische Vertreter (wie Pestalozzi, Rousseau, Schleiermacher) und antike philosophische Denker (Aristoteles und Platon), sondern gleichwohl auf eine Reihe jüngerer Publikationen (um nur einige Verfasser zu nennen: Freud, Gehlen, Giesecke, v. Hentig, Kohlberg, Mieth, Montessori, Piaget, Plessner, Postman, Scheuerl u.a.). Für praxisorientierte Ansätze stellt er im letzten Abschnitt einen nützlichen, sieben Punkte umfassenden, thesenartigen «*Aufgabenkatalog*» zur Diskussion, der in der Aussage gipfelt:

«Das tatsächlich gezeigte Verhalten der Erwachsenen und die emotionalen Qualitäten, die sie mit ihren Handlungen verbinden, sind entscheidender als Information, Appell und kritische Analyse» (S. 72). Damit spricht der Autor allen verantwortungsbewussten Pädagogen (von Eltern bis zu Hochschullehrern) aus den Herzen.

Werner Keil

Heinz Bonfadelli, Ulrich Saxer, Lesen, Fernsehen und Lernen, Zug: Klett und Balmer, 1986; 198 S.

Die hier vorgestellte Studie entstand am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich. 348 Schüler aus der Stadt Zürich wurden dazu befragt, wie sie Bücher und Fernsehen nutzen. Im Mittelpunkt stand die Frage nach Unterschieden zwischen den verschiedenen Schultypen (Real-, Sekundar- und Mittelschule); Bonfadelli und Saxer wollten nämlich die sog. Wissenskluff-Hypothese überprüfen: «Wenn der Informationsfluss in ein Sozialsystem wächst, tendieren die Bevölkerungssegmente mit höherem sozialökonomischem Status zu einer rascheren Aneignung dieser Information als die statusniedrigeren Segmente, so dass die Wissenskluff zwischen diesen Segmenten tendenziell zu- statt abnimmt» (S. 15 f.). Die Ergebnisse der Fragebogenuntersuchung belegen denn auch schichtspezifische Einflüsse. So war der Einfluss des Lesens bei den Realschülern am geringsten ausgeprägt: «Offenbar muss ein bestimmter Bildungshintergrund vorhanden sein, um vom Lesen profitieren zu können» (S. 160). Umgekehrt bestehen auch beim Fernsehen grosse Nutzungsunterschiede: «Realschüler haben nach ihren eigenen Aussagen die höchste TV-Frequenz der drei untersuchten Bildungsgruppen, Mittelschüler demgegenüber die tiefste und die Sekundarschüler liegen dazwischen» (S. 91).

Insgesamt könnte man daraus schliessen, dass die Medien – als schulunabhängige Miterzieher – wenig nivellierend wirken. Wer eine intellektuell anspruchsvollere Bildung genießt, wird mehr lesen und weniger fernsehen – ja, er wird auch beim Fernsehen eher von Bildungs- und Informationsbedürfnissen motiviert als von blossen Unterhaltungswünschen.

Verdienstvoll an dieser Studie ist es, dass sie diese Tendenzen empirisch untermauert. Allerdings sind sich die Autoren bewusst, dass es sich lediglich um Hypothesen handelt und nicht um bewiesene Fakten. Für generelle Aussagen über die Stadt Zürich hinaus ist das Datenmaterial wohl zu dünn angelegt. Und zudem dürfte es wohl auch problematisch sein, von Schülerantworten auf einen Fragebogen direkt auf das tatsächliche Medienverhalten zu schliessen.

Für Pädagogen scheint es mir zudem besonders interessant, dass die Autoren auch eine medienpädagogische Sendung zur Krimiserie «Derrick» untersuchten. Ernüchternd muss dabei anmuten, wie die unterhaltenden Teile dieser Sendung ihrem aufklärenden Impetus offensichtlich in die Quere kamen. Die Autoren kommen nämlich zum Ergebnis, dass solche Sendungen zwar zum Zuschauen motivieren – und sie würden als interessant empfunden. Die unterhaltenden Elemente lenken aber möglicherweise von der zu vermittelnden Information eher ab und behindern die Informationsaufnahme. Kein Wunder, dass die Autoren deshalb die «Grenzen der Pädagogisierbarkeit von sozialem Verhalten» (S. 176) betonen – ein Befund, der uns Pädagogen bei unserer Aufgabe zur Bescheidenheit mahnt.

Heinz Moser